



Entwicklung und Konzeption

phoenix

© Frauen-Notruf e.V. Göttingen

A AUSGANGSLAGE UND BEDARFSANALYSE S. 2

1. Kinder und Jugendliche im Kontext sexueller und häuslicher Gewalt
2. Bedarfsanalyse zur Vermeidung von Doppelstrukturen
 - 2.1 Ergebnisse der Bedarfsanalyse
 - 2.2 Konzeption eines passgenauen Angebotes

B KONZEPTION S. 6

1. Zielgruppen von phoenix
2. Zugangswege der Zielgruppen zu phoenix
3. Pädagogischer Ansatz in der Beratung
 - 3.1 Pro-aktive Ansprache von Mädchen und Jungen nach häuslicher Gewalt
 - 3.2 Traumapädagogische Beratung mit Kindern und Jugendlichen
 - 3.3 Mütterberatung nach häuslicher Gewalt
 - 3.4 Bezugspersonen bei Verdacht auf sexuelle Gewalt gegen Kinder
4. Pädagogischer Ansatz in der Prävention
5. Fortbildungsarbeit – Sensibilisierung von Fachkräften
6. Vernetzung

A AUSGANGSLAGE UND BEDARFSANALYSE

A.1 MÄDCHEN UND JUNGEN IM KONTEXT SEXUELLER UND HÄUSLICHER GEWALT

Jedes vierte bis fünfte Mädchen und ca. jeder zehnte Junge werden in ihrer Kindheit oder Jugend zum Opfer sexueller Gewalt. Diese umfasst ein breites Spektrum von Handlungen: von aufgezwungenen Küssen, ungewollten Berührungen, dem Zwang, sich vor einer anderen Person auszuziehen oder jemanden sexuell zu befriedigen bis hin zur oralen, vaginalen oder analen Vergewaltigung. Die TäterInnen sind in der Regel Männer (90% - 95%) aus dem direkten sozialen oder familiären Umfeld ihrer Opfer. (vgl. Bange, Dirk 2011, Innocence in Danger, u.a. 2004).

In Deutschland erlebt zudem jedes fünfte Kind in seinem Zuhause Gewalt in der Elternbeziehung mit (Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen). Diese Mädchen und Jungen erleben – mitunter über Monate oder Jahre hinweg – tagtäglich die Gewalttaten gegen ihre Mutter mit. Sie sind z. B. anwesend, wenn ihr Vater bzw. der Partner der Mutter sie beleidigt, kontrolliert, beschimpft, schlägt, bedroht, tritt, demütigt oder würgt. Regional zeigt sich das Ausmaß des Problems z. B. darin, dass in jedem zweiten der jährlich 600 – 700 Polizeiprotokolle nach häuslicher Gewalt aus Stadt und Landkreis Göttingen vermerkt ist, dass im Haushalt auch minderjährige Kinder leben.

Transgenerationale Folgen

Sowohl das Erleben sexueller Gewalt als auch das Miterleben von Gewalt in der Elternbeziehung ist für die betroffenen Kinder äußerst belastend und häufig traumatisierend. Viele bilden akute Trauma-Symptome oder eine chronische posttraumatische Belastungsstörung aus.

Die Gewalterfahrung hat einen elementaren negativen Einfluss auf die kindliche Entwicklung (Kavemann, 2006 uvm., Kindler, 2006/2007, Deutsches Jugend-Institut 2011). Die Fähigkeit zu vertrauen sowie das kindliche Sicherheits- und Schutzbedürfnis werden grundlegend erschüttert. Häufig ist auch die spätere Beziehungsgestaltung von der miterlebten Opfer- und Täterrolle geprägt.

Die Gewalterfahrungen sind ein Schlüsselerlebnis, das betroffene Kinder und Jugendliche alleine nicht auf gesunde Weise verarbeiten können. Dafür benötigen sie professionelle Hilfe.

A.2 BEDARFSANALYSE ZUR VERMEIDUNG VON DOPPELSTRUKTUREN

Die Erfahrungen aus der Beratungspraxis zu sexueller und häuslicher Gewalt im *Frauen-Notruf e.V. Göttingen* mit angegliederter BISS¹ wiesen seit Langem darauf hin, dass es in der Region Göttingen für Mädchen und Jungen, die von sexueller oder häuslicher Gewalt (mit-) betroffen sind, an spezifischen Angeboten mangelt. Während es für sexuell missbrauchte Kinder und Jugendliche im etablierten Hilfesystem zumindest Unterstützungsangebote gab, schien die Situation für von häuslicher Gewalt betroffene Mädchen und Jungen prekärer.

Als Beratungs- und Fachzentrum sexuelle und häusliche Gewalt ist der Frauen-Notruf e.V. hervorragend geeignet, um eine entsprechende Kinder- und Jugendberatungsstelle anzugliedern und die regionale Versorgungslücke zu schließen.

Erste Überlegungen des Frauen-Notruf e.V. zur Schaffung eines solchen Angebotes waren von Beginn an begleitet durch eine Bedarfsanalyse innerhalb der Göttinger Versorgungslandschaft respektive der vorhandenen ambulanten Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche. Auf diese Weise sollte zum einen der Gefahr von entstehenden Doppelstrukturen entgegen gewirkt werden. Darüber hinaus ermöglichten die Gespräche, dass die Praxiserfahrungen anderer Einrichtungen mit in die Konzeption des neuen Angebotes einfließen. Nicht zuletzt sollten wichtige Kooperationsbeziehungen schon im Vorfeld geknüpft bzw. ausgebaut werden.

Die Bedarfsanalyse fokussierte primär das Themenfeld Miterleben häuslicher Gewalt und die Situation der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Mädchen und Jungen als Opfer sexueller Gewalt waren nur in zweiter Linie Gesprächsthema, da hier die regionalen Erfahrungswerte der Fachstelle Frauen-Notruf e.V. ausreichend waren.

A.2.1 Ergebnisse der Bedarfsanalyse

Die drei **Erziehungsberatungsstellen** aus Stadt und Landkreis Göttingen kommen meist erst mit den „Spätfolgen“ des Miterlebens von häuslicher Gewalt oder sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen (z. B. auffälliges Verhalten in der Schule, Aggression gegenüber gleichaltrigen, Jüngeren oder Erwachsenen, Essstörungen) in Kontakt, selten mit akuten Fällen. Sie erleben, dass Familien und Jugendliche eine hohe Hemmschwelle haben, eine EZB aufzusuchen. Weiterhin zeigen sie ihrer Beratungsstelle gegenüber häufig eine große Skepsis, da diese direkt mit dem Jugendamt in Verbindung stehe. Aus diesem Grund schätzen alle eine pro-aktive Beratung für von häuslicher Gewalt betroffenen Kindern und Jugendlichen als sehr sinnvoll ein. Bei weiterem Beratungs- oder Therapiebedarf oder bei Wunsch nach Familienberatung könnte dann an die Erziehungsberatungsstellen vermittelt werden.

¹ BISS sind nach dem Gewaltschutzgesetz seit 2003 an die zuständigen Polizeiinspektionen angegliederte Beratungs- und Interventionsstellen, die im Rahmen des pro-aktiven Ansatzes erwachsene Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, aktiv anschreiben, telefonisch beraten und ihnen persönliche Gespräche anbieten. Hier handelt es sich um eine sehr niedrigschwellige Einstiegsmöglichkeit in das ambulante Unterstützungssystem.



Auch die **evangelische und die katholische Lebensberatung** werden sehr selten mit akuten Fällen häuslicher Gewalt bei Kindern und Jugendlichen konfrontiert. Ebenso verhält es sich mit jugendlichen Opfern sexueller Gewalt. Ähnlich wie bei den Erziehungsberatungsstellen werden eher – meist in der Beratung der Mütter oder Väter – die „Spätfolgen“ des Gewalterlebens deutlich.

Die **ambulante sozialpädagogische Familienhilfe** würde ein pro-aktives Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche, das erst einmal unabhängig vom Jugendamt auf die Betroffenen zugeht, aufgrund der damit frühen Ansprache der Kinder und Jugendliche nach häuslicher Gewalt begrüßen. Hinsichtlich der Folgen des kindlichen Miterlebens häuslicher Gewalt bedauern sie, dass sie meist erst relativ spät ihre (diagnostische) Arbeit mit den Familien aufnehmen können.

Niedrigschwelligere Angebote wie das **Kinder- und Jugendtelefon, Kontakt, Pro Familia** und **Kore** sehen sowohl Bedarf für ein pro aktives als auch allgemein für ein offenes Gewaltberatungsangebot für Kinder und Jugendliche. Beide sind im Rahmen ihrer eigenen personellen und fachlichen Kapazitäten nicht zu bewältigen. Aus ihrer Sicht existieren für ihre Klientel bei Gewalterfahrung keine geeigneten Beratungsstellen in der Region. Die auf ehrenamtlicher Arbeit beruhenden Kapazitäten des **Kinderschutzbundes** sind hier ebenfalls nicht ausreichend.

Die persönlichen Gespräche mit den zuständigen Mitarbeiterinnen des **ASD** zeigten, dass ein niedrigschwelliges und pro-aktives Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt die Arbeit des ASD sehr gut ergänzen könnte. Der ASD kann zwar aktiv auf betroffene Kinder und Jugendliche zugehen, wird von Mädchen und Jungen sowie ihren Müttern und Vätern in der Regel aber weniger als stürzende, denn als kontrollierende Instanz wahrgenommen. Entsprechend hochschwierig ist es, sich dort selbst Hilfe zu holen. Damit sich Beratungskontakte nicht ohne das Wissen der jeweils anderen Stelle doppelten, sind kurze Kommunikationswege im Einzelfall wichtig. Die Benachrichtigung des ASD aufgrund des Verdachts von Kindeswohlgefährdung sowie weitere Absprachen sind Grundlage einer guten und pädagogisch sinnvollen Kooperation.

Zusammenfassend zeigten die persönlichen Gespräche mit den unterschiedlichen Einrichtungen in Stadt und Landkreis Göttingen deutlich einen Bedarf für ein möglichst niedrigschwelliges und spezifisches Beratungsangebot für von häuslicher (und sexueller) Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche, das unabhängig von „kontrollierenden Ämtern“ - wie dem Jugendamt - wahrgenommen wird.

A.2.2 Konzeption eines passgenauen Angebotes

Im Anschluss an die Bedarfsanalyse im Netzwerk erfolgte die konkretere Konzeption eines Angebotes für von häuslicher und sexueller Gewalt betroffene Mädchen und Jungen. Wie schon in der Bedarfsanalyse wurde auch hier zunächst der Fokus auf die von häuslicher Gewalt mitbetroffenen Jungen und Mädchen gelegt.

Eine Eingliederung in das bestehende Beratungs- & Fachzentrum zu sexueller und häuslicher Gewalt bei erwachsenen Frauen und Bezugspersonen erschien sowohl aus fachlichen wie aus ökonomischen Gründen sinnvoll:

- Über die pro-aktive Arbeit der BISS-Stelle besteht die bislang ungenutzte Möglichkeit, mitbetroffene Kinder und Jugendliche niedrigschwellig zu kontaktieren.
- Für gewaltbetroffene Mütter ist es oft eine pragmatische Lösung, ihre Kinder zur Beratung „einfach mitzubringen“.
- Das Vertrauensverhältnis zwischen einer Frau und der parteilichen Beraterin im Frauen-Notruf kann dafür genutzt werden, auch mit ihren Kindern in Kontakt zu treten.
- Schon jetzt werden die Frauen oft auch in ihrer Rolle als Mutter angesprochen und beraten. Eine Auswertung der letzten sechs Jahre BISS-Arbeit zeigt, dass diese Mütterberatung ausgeweitet werden sollte.
- Die parteiliche Unterstützung, die eine Mutter als Opfer von Gewalt im Frauen-Notruf erhält, ermöglicht ihr oft erst, die Situation ihrer Kinder angemessen wahrzunehmen und dafür die Verantwortung zu übernehmen.
- Infrastruktur, Kompetenz und Erfahrung bzgl. der Themen sexuelle und häusliche Gewalt im Frauen-Notruf e.V. können bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und auch für eine umfangreichere Mütterberatung sinnvoll genutzt werden.
- Ein eigenständiges Angebot für von Gewalt betroffene männliche Jugendliche kann installiert werden und gleichzeitig können oben genannte Kompetenzen und Infrastruktur genutzt werden.
- Auch wenn der Fokus der neuen Kinder- & Jugendberatungsstelle zunächst auf häusliche Gewalt gelegt wird, kann von Beginn an das traumapädagogische Beratungsangebot auch für Jungen und Mädchen, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind, gemacht werden.
- In der bestehenden Fachstelle bereits vorhandene Konzepte für die Fortbildungsarbeit und die Gewaltprävention können mit den neuen Arbeitsweisen und Erfahrungen verknüpft werden.
- Die seit zwei Jahrzehnten etablierte (über-)regionale Vernetzung bieten eine ideale Voraussetzung für eine zeitökonomische Etablierung eines neues Beratungsangebot in der Region.

Das entwickelte Konzept wurde u. a. von den pädagogischen Fachgremien der Aktion Mensch e.V. mit der Bestnote für förderungswürdig befunden. Im August 2009 eröffnete daraufhin phoenix Kinder- und Jugendberatung bei sexueller und häuslicher Gewalt unter dem Dach des Frauen-Notruf e.V. Göttingen.

B KONZEPTION

B.1 ZIELGRUPPEN VON PHOENIX

Je nach Arbeitsbereich wendet sich phoenix an folgende Zielgruppen:

Zielgruppen im Bereich Beratung

- Mädchen und Jungen (bis 18 Jahre, in Einzelfällen älter), die durch das Miterleben häuslicher Gewalt (und ggf. damit einhergehender Polizeieinsätze) belastet bzw. traumatisiert sind
- jugendliche Mädchen und Jungen (bis 18 Jahre, in Einzelfällen älter), die in ihrer eigenen Beziehung häusliche Gewalt erfahren
- Jungen und Mädchen (bis 18 Jahre, in Einzelfällen älter), die sexuelle Gewalt erfahren haben

Zielgruppen im Bereich Gewaltprävention

- Betroffene Minderjährige, die bislang noch keinen Zugang zu einem Hilfesystem haben / wollen / kennen
- Jugendliche als potenzielle Unterstützungspersonen von Betroffenen
- alle Kinder und Jugendliche als AdressatInnen von Gewaltprävention

Zielgruppen im Bereich Fortbildung – in Verbund mit Frauen-Notruf e.V.

- Menschen, die beruflich mit Kindern und/oder Jugendlichen zu tun haben
- Menschen, die beruflich mit häuslicher und sexueller Gewalt zu tun haben

B.2 ZUGANGSWEGE DER ZIELGRUPPEN ZU PHOENIX

Die Kontaktherstellung zu gewaltbetroffenen Mädchen und Jungen ist alters- und themenbedingt eine Herausforderung. Daher bietet phoenix vielfältige Zugangswege:

- Pro-aktives Anschreiben der betroffenen Kinder und Jugendlichen - im Verbund mit der BISS im Frauen-Notruf e.V.: Nach einem Polizeieinsatz erhalten alle Mädchen und Jungen altersgerechte Flyer und Postkarten mit Informationen zum Thema Miterleben von häuslicher Gewalt, zum Gewaltschutzgesetz und zu den Angeboten von phoenix. Jugendliche erhalten einen eigenen Jugendbrief nach häuslicher Gewalt.
- Ansprache der Mütter - im Verbund mit der BISS im Frauen-Notruf e.V.: Alle Frauen, bei denen es einen Polizeieinsatz wegen häuslicher Gewalt gegeben hat, werden von der BISS telefonisch kontaktiert. In den telefonischen Beratungen mit den gewaltbetroffenen Frauen wird u. a. intensiv auf die Situation ihrer mitbetroffenen Kinder eingegangen und über das Angebot von phoenix (z. B. Parallelberatungen von Mutter und Kind) informiert. Wo es sinnvoll und möglich erscheint, erfolgt eine spezifische



Mütterberatung jenseits des Unterstützungsbedarfs der gewaltbetroffenen Frau durch die BISS Stelle.

- Pro-aktive Ansprache der betroffenen Jugendlichen: Ist die Handynummer oder E-Mail-Adresse der betroffenen Jugendlichen bekannt (z. B. über die Mutter oder die Polizei), werden sie von einer Mitarbeiterin von phoenix kontaktiert (siehe 5.1.).
- Vermittlung durch Klientinnen des Frauen-Notrufs: Betroffene Mütter, die von sich aus im Frauen-Notruf Unterstützung suchen, können ihre Kinder zur Beratung einfach (mit-)bringen und bei phoenix „abliefern“.
- SelbstmelderInnen: Jugendliche können sich nach häuslicher oder sexueller Gewalt selbstständig bei phoenix melden. Dafür besteht neben dem telefonischen Kontakt auch die Möglichkeit der Online-Kontaktaufnahme. Durch das Aufsuchen der Jugendlichen an ihren Alltagsorten (siehe 6.) werden zum einen Hemmschwellen zur selbstständigen Kontaktaufnahme gesenkt. Darüber hinaus eröffnet es die Möglichkeit zur direkten und unmittelbaren Ansprache einer phoenix-Mitarbeiterin.
- Aufsuchen an den Alltagsorten: Jugendliche werden im Rahmen von Unterrichtsbesuchen in Schulklassen oder anderen Jugendgruppen von phoenix aufgesucht und u. a. über die Möglichkeiten einer Beratung nach Gewalterleben informiert. (s. o.)
- Intensivere Gewaltprävention mit Jugendlichen: Im Rahmen von Projekt-(schul-)tagen informiert phoenix in Kooperation mit anderen AkteurInnen der Jugendbildungsarbeit u. a. über das Angebot einer Gewaltberatungsstelle für Kinder und Jugendliche. Nach Möglichkeit besuchen die Jugendgruppen die Beratungsstelle während der Projekttag. (s.o.)
- FreundInnen und Bekannte von Betroffenen: Über Kurzbesuche in Jugendgruppen und Schulklassen sowie über Projekttag werden auch Bekannte und FreundInnen von Betroffenen über Unterstützungsangebote informiert, so dass diese dann für den nötigen „Schub“ sorgen können, der einen gewaltbetroffenen Jugendlichen zu einer Kontaktaufnahme mit phoenix führt.
- Informierte MultiplikatorInnen: Viele Kinder und Jugendliche, die häusliche oder sexuelle Gewalt (mit-)erleben, erreichen den Beratungskontakt über zuvor im Rahmen von Netzwerkarbeit und Fortbildungen informierte MultiplikatorInnen aus der Schulsozialarbeit, der sozialpädagogischen Familienhilfe, dem Kinder- und Jugendtelefon u. d. m..

B. 3 PÄDAGOGISCHER ANSATZ IN DER BERATUNG

B. 3.1 Pro-aktive Ansprache von Mädchen und Jungen nach häuslicher Gewalt

Für die pro-aktive Ansprache ist die bestehende sehr gute Kooperation zu den Polizeidienststellen in Stadt und Landkreis eine elementare Basis. In persönlichen Kurzschulungen werden alle Einsatzkräfte in regelmäßigen Abständen dahingehend von phoenix geschult, dass sie die erstellten Materialien bereits im Einsatz vor Ort an mitbetroffene Kinder und Jugendliche verteilen. Darüber hinaus müssen sie wissen, wohin sie sich im Falle von Rückfragen sowie wichtigen Informationen für die weitere Intervention von phoenix (insbesondere das pro-aktive Zugehen auf die Kinder und Jugendlichen) wenden können.

Die altersgerechten Flyer sind so konzipiert, dass sie den Kindern zentrale Informationen über ihre aktuelle Situation geben. Je jünger sie sind, desto unwahrscheinlicher ist es allerdings, dass sie diese selbst lesen (können). In diesen Fällen dienen die Flyer dazu, dass unterstützende Bezugspersonen (Mütter, andere Verwandte) über das Hilfsmittel der Flyer mit den Kindern über die belastende Situation ins Gespräch kommen können. Deshalb wird im Flyer auf Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen. So sind neben der Möglichkeit einer Beratung bei phoenix auch die „Nummer gegen Kummer“ und die Notfallnummern der zuständigen Jugendämter angegeben.

Alle Materialien haben einen entlastenden Fokus. Sie betonen die Unschuld von Kindern und Jugendlichen bei häuslicher Gewalt und zeigen niedrigschwellige Unterstützungsmöglichkeiten auf (kostenlose Rufnummern, E-Mail-Erreichbarkeit). Sie geben den betroffenen Mädchen und Jungen - die andernfalls in gänzlich isolierter Form mit den miterlebten Gewalttaten umgehen müssen - erste wichtige Unterstützung.

Alle gewaltbetroffenen Mütter werden von einer Beraterin telefonisch kontaktiert. Neben der stattfindenden Ansprache als gewaltbetroffene Frau wird seit dem Bestehen von phoenix auch das oft sehr schuld- und schambesetzte Thema Miterleben der Kinder angesprochen. Im Rahmen der Schweigepflicht und der Unabhängigkeit zu anderen Ämtern wird hier oft erstmalig über die Situation der Kinder und auch die Rolle als Mutter gesprochen. Für ein persönliches Beratungsgespräch kann parallel ein Termin für die Töchter und Söhne vereinbart werden. Die telefonische Mutterberatung erfolgt zunächst immer im entlastenden und ressourcenorientierten Fokus. Um überhaupt eine Vertrauensbasis zwischen Beraterin und gewaltbetroffener Mutter zu schaffen, ist ein Wissen um die Dynamiken belasteter / traumatisierter Frauen und ihrer Kinder elementar (z. B. Kavemann, 2006, Hantke/Görges, 2012).

Ist es möglich, mitbetroffene Jugendliche selbst anzurufen, liegt der Fokus zunächst darauf, darüber zu informieren, warum phoenix sich überhaupt meldet. Immer werden auf altersgerechte Weise Schutz- und Bewältigungsmechanismen besprochen und wertgeschätzt. Häufige Symptome beim Miterleben häuslicher Gewalt werden von der Beraterin aufgeführt, um

u. a. bei den Jugendlichen das „Selbstverständnis“ zu erhöhen. „Das sind normale Reaktionen auf unnormale Erlebnisse“ ist der Tenor auch schon in der traumapädagogischen Telefon-Ansprache von Jugendlichen.

B. 3.2 Traumapädagogische Beratung mit Kindern und Jugendlichen

Generell steht das persönliche Beratungsangebot von phoenix im Kontext der Traumapädagogik. In bis zu zehn Sitzungen werden je nach Alter und Interesse aktivierende und wenig sprachlastige Methoden (u. a. Kuschtiere, Spielfiguren, Schlagkissen) für die Kommunikation genutzt.

Findet eine Beratung unmittelbar nach einem Polizeieinsatz wegen häuslicher Gewalt statt, wird Kindern/Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, das Erlebte – z. B. mit Einsatz von Polizei- und Familienfiguren – nachzubereiten. Die Beratungshaltung ist klientInnenzentriert, wodurch dem Erleben der Mädchen und Jungen eine – häufig bislang nicht stattgefunden – Wertschätzung entgegengebracht wird. Erfahrene Hilflosigkeit und Angst können in diesem geschützten Rahmen in Worte gefasst, Bewältigungsstrategien (Hilfe holen, Weinen, Verstummen u. v. m.) als ein Moment kindlicher/jugendlicher Selbstfürsorge wertgeschätzt werden. Der Schwerpunkt liegt hier immer darauf, das Ende bzw. den Abschluss der (hoch-)belastenden Situation nachzubereiten. Je nach Schweregrad der Gewalttaten wird ausschließlich darauf fokussiert. (Z. B. „Und als die Nachbarin kam, was hat sie dann gemacht?“ / „Und dann hat der Bernd aufgehört mit dem Schlagen und die Polizistin hat mit deiner Mutter geredet. Was hat sich dann verändert?“ / „Was hast du genau gemacht, als die schlimme Situation vorbei war?“) Diese Einheiten dienen u. a. auch dazu, altersgerecht über das Gewaltschutzgesetz und die Rechte der Polizei zu informieren – ein Wissenstand, der meistens aufgrund der extremen Belastungen im familiären System noch nicht vermittelt wurde.

Je nach Aktualität der Gewaltbetroffenheit wird über die Erstellung eines kindgerechten Sicherheitsplans auf die Handlungsmacht der Kinder/Jugendlichen Wert gelegt, ohne dabei das häufige Empfinden von Ohnmacht oder Ausgeliefertsein zu ignorieren. Grundsätzlich dienen die Themenvorschläge und Methoden im Beratungssetting dazu, den Druck der Isolation, des (unausgesprochenen) Schweigegebots und der Schuldgefühle zu mildern.

Gerade im Kontakt mit Jugendlichen ist ein Moment der traumapädagogischen Beratung die altersgerechte Vermittlung von Wissen über Traumafolgen. Bislang als unnormal und „verrückt“ wahrgenommene Phänomene, wie z. B. Flashback, massive verkommene Ängste, Erstarren, Aggressionen, Erinnerungslücken u. v. m. erhalten so einen sinnhaften Rahmen. Über den Weg der Psychoedukation und daran anknüpfende Übungen wird es für traumatisierte Jugendliche überhaupt erst wieder möglich, Erfahrungen der Selbstregulierung zu machen und sukzessive eine Auseinandersetzung mit den Gewalterfahrungen vorzubereiten.

Unabhängig von der individuellen Gewaltgeschichte der KlientInnen liegt der Schwerpunkt in der Beratung immer auf der Stärkung der Betroffenen in ihren Kompetenzen und Fähigkeiten sowie der behutsamen Wahrnehmung und Vergewisserung ihrer ganz eigenen Perspektive und Betroffenheit im gewaltgeprägten familiären oder sozialen System. In der Beratung wird

darauf fokussiert, wo das betroffene Kind Schutz- und Hilfemöglichkeiten besitzt: Welche Person – möglichst in räumlicher Nähe – aus dem familiären oder sozialen Umfeld kann im Notfall angerufen oder aufgesucht werden? Welche Person ist generell ansprechbar für das Thema Gewalt? Wie sieht das soziale Umfeld der betroffenen Jungen und Mädchen aus?

Das Aufzeigen bzw. die Stärkung erprobter sozialer Netzwerke kann auch über die Sicherheitsplanung hinaus durch das Aufmerksammachen auf öffentliche Ferienprogramme, örtliche Sportvereine oder andere Vereine sowie bei Bedarf das gemeinsame Aufsuchen solcher Anlaufstellen geschehen. Im Falle häuslicher Gewalt bietet das Aufzeigen von Freizeitmöglichkeiten außerhalb der belastenden Familiensituation nicht nur den Kindern und Jugendlichen selbst, sondern auch ihren Müttern eine Entlastung.

Die Beratung mit Mädchen und Jungen findet in der Regel durch eine weibliche traumapädagogische Fachkraft statt. Dies dient u. a. dazu, im Falle des Miterlebens häuslicher Gewalt der erlebten mütterlichen gleich weiblichen Opferrolle ein alternatives Rollenmodell entgegenzusetzen. Auch bei von sexueller Gewalt Betroffenen ist eine Beraterin in den allermeisten Fällen sinnvoll und gewünscht, da es sich bei den Tätern in der Regel um Männer handelt. Für Fälle, in denen jedoch ein männlicher Berater gewünscht wird oder aus Sicht des Teams sinnvoller erscheint, besteht eine Kooperation mit einem traumapädagogisch geschulten männlichen Psychologen.

B. 3.3 Mütterberatung nach häuslicher Gewalt

Wie auch die Beratung gewaltbetroffener Frauen bezieht sich die Mütterberatung nach Gewalterleben auf die Ressourcen der Mütter. Wann und wie wird die eigene Mutterrolle als Kraft und Mut gebende Rolle empfunden? Wie halte ich die Balance zwischen meiner Verantwortung gegenüber meinen Kindern und meiner eigenen (aktuellen) Hilfsbedürftigkeit und Verletzung?

Weiterer Inhalt der Mütterberatungen ist eine Sensibilisierung für die Folgen des kindlichen Miterlebens häuslicher Gewalt. Verhaltensauffälligkeiten und andere Symptome der Kinder können in den Zusammenhang der (mit-)erlebten Gewalt gestellt und die vorhandenen Erziehungskompetenzen im Einzelfall gestärkt werden. Beratung über Möglichkeiten der eigenen Stressbewältigung, die Wichtigkeit täglicher Routine – insbesondere nach Gewalterleben – sind weitere Themen.

Im Fall eines Polizeieinsatz nach häuslicher Gewalt kann – so es aus Sicht der Fachstelle als sinnvoll eingeschätzt wird - mit der Mutter über eine kindgerechte Kommunikation (über die erlebten Gewalttaten) gesprochen oder selbige auch praktisch geübt werden. Hier und an anderer Stelle kann es sich als sinnvoll erweisen, ein gemeinsames Gespräch mit Beraterin, Mutter und Kind zu vereinbaren.

Generell konzentrieren sich diese Beratungen möglichst konkret auf die individuellen Lebensumstände der gewaltbetroffenen Mütter, um die Chance einer tatsächlichen Umsetzung in den belasteten Alltag zu ermöglichen. Wie auch in den Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen soll auch hier auf wohnortsnahe Hilfsangebote und/oder Freizeitangebote zur

Entlastung für Mutter und Kind hingewiesen werden. Gewaltschutzmöglichkeiten für das Kind werden bei der Gefahr weiterer Gewaltvorfälle thematisiert. Eine konkrete Absprache zwischen Mutter und Kind zielt darauf, es dem Kind erleichtern, sich bei einer erneuten Gewalteskalation besser zu schützen bzw. Hilfe zu holen.

B. 3.4 Bezugspersonen bei Verdacht auf sexuelle Gewalt gegen Kinder

Der Bereich der Bezugspersonenberatung für (Verdachts-)Fälle sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen ist bereits seit vielen Jahren im Frauen-Notruf e.V. etabliert. Zielgruppen sind sowohl private Bezugspersonen wie Eltern, Erziehungsberechtigte, FreundInnen als auch professionelle Bezugspersonen aus pädagogischen, therapeutischen oder medizinischen Bereichen.

Beratung erfolgt in Hinblick auf

- die Folgen sexueller Gewalt an Jungen und Mädchen
- den traumapädagogisch sinnvollen Umgang mit (potenziellen) Opfern
- Materialien, die im Umgang mit (potenziell) betroffenen Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden können
- den (pädagogisch sinnvollen) Umgang mit (jugendlichen) TäterInnen
- die fachliche Einschätzung von Verdachtsmomenten
- die juristische Situation

Darüber hinaus werden Fachkräfte und Institutionen supervisorisch bei der Intervention bei (Verdachts-) Fällen von sexueller Gewalt an Kindern oder Jugendlichen begleitet.²

B. 4 PÄDAGOGISCHER ANSATZ IN DER PRÄVENTION

Zentrales Element in dem Beratungsstellen-Ansatz von phoenix ist die Integration von Präventionsarbeit. Prävention erfüllt dabei nicht nur den Zweck des Vorbeugens von Gewalt, sondern ist von ebensolcher Bedeutung für die Intervention:

Mit den Präventionsangeboten von phoenix

- erfahren bislang „unentdeckte“ Betroffene wichtige interventive Maßnahmen;
- wird die Hemmschwelle gesenkt, sich Hilfe zu holen – sei es bei phoenix oder im eigenen sozialen Umfeld;
- ist phoenix persönlich greifbar und direkt vor Ort ansprechbar;
- werden die Peers von (potenziell) von Gewalt betroffenen Jugendlichen sowie von (potenziellen) TäterInnen sensibilisiert und ermutigt bei Gewalt zu helfen bzw. einzugreifen;

² Diese Möglichkeit wird seit dem Projektstart von phoenix z. B. von den Fachkräften des ASD verstärkt in Anspruch genommen.

Neben der Aufklärung über und der Sensibilisierung für sexuelle und häusliche Gewalt stehen themenübergreifend das Empowerment der Jugendlichen, die Erweiterung ihrer Handlungsfähigkeit sowie der Abbau von Vorurteilen im Vordergrund. Es wird darauf abgezielt, an die differenten Lebensrealitäten der Mädchen und Jungen anzuknüpfen und ihnen einen Raum für die Auseinandersetzung mit (soweit gewünscht) persönlich Erlebtem, eigenen Wünschen und Zielen zu schaffen.

Gewaltprävention wird in diesem Sinne nicht als einzelnes „Event“ verstanden, sondern als eine den pädagogischen Alltag durchziehende Haltung, mit der sich nicht nur die anwesenden Kinder und Jugendlichen, sondern auch die ErzieherInnen, LehrerInnen und Bezugspersonen auseinandersetzen sollen.

Die Präventionsarbeit von phoenix soll Kinder und Jugendliche an ihren Alltagsorten – vorzugsweise der Schule – aufsuchen.

Da hier die zeitlichen Spielräume oft sehr begrenzt sind, wurde ein Kurzmodul für Schulklassen und Jugendgruppen entwickelt. Frei nach dem Motto „Besser kurz als gar nicht“ erlaubt es ein flexibles Reagieren auf kurzfristige Anfragen. In ca. zwei Stunden werden unterschiedliche Formen von sexueller und häuslicher Gewalt, deren Ausmaß und Folgen sowie vor allem auch das regionale Beratungsangebot thematisiert. Im zeitlich begrenzten Rahmen können durch einige Übungen erste Reflexionen und Diskussionen zu Partnerschaftsvorstellungen, Rollenverteilungen und den individuellen Grenzen einer Person angeregt werden. Vordergründiges Ziel ist hier die indirekte Stärkung von Betroffenen und die Kompetenzerweiterung von „Peers“ im Umgang mit Betroffenen.

Ist der Rahmen für eine intensivere Arbeit zur Prävention von sexueller und häuslicher Gewalt geschaffen, erhalten Jugendliche eine mit abwechslungsreichen Methoden der Erlebnis- und Medienpädagogik angereicherte Anleitung und Begleitung bei der Auseinandersetzung mit eigenen Grenzen und Wertevorstellungen.

Es wird sowohl in geschlechtsheterogenen als auch in -homogenen Gruppen gearbeitet. Beide Arbeitsformen haben ihre spezifischen Vor- und Nachteile, die Gruppeneinteilung hängt von der jeweiligen inhaltlichen Zielsetzung der Seminartage ab.

In Kooperation mit den präventiven Ansätzen des Frauen-Notruf e.V.

- ist phoenix außerdem regelmäßiger Bestandteil von Beratungsstellen-Rallys für SchülerInnen;
- bietet phoenix Elternabende in Kindergärten zum Thema Prävention an;
- führt phoenix Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte zum präventiven Arbeiten in Hinblick auf sexuelle und häusliche Gewalt durch.

B. 5 FORTBILDUNGSARBEIT – SENSIBILISIERUNG VON FACHKRÄFTEN

In Bezug auf eine den pädagogischen Alltag durchziehende präventive Haltung sowie in Hinblick auf ein pädagogisch geschultes Intervenieren bei sexueller und häuslicher Gewalt



fließen die speziellen Arbeitsweisen und traumapädagogischen Konzepte von phoenix in die Fortbildungsarbeit des Frauen-Notrufs e.V. für Fachkräfte aus Pädagogik, Medizin und Justiz ein. Ein verstärktes Engagement in der Sensibilisierung von Fachkräften führt u. a. zu einem besseren Zugang zu dem Beratungsangebot von phoenix für die gewaltbetroffenen Kinder und Jugendlichen (siehe 2. informierte MultiplikatorInnen).

Konkret ergänzt phoenix die bereits bestehenden Fortbildungskonzepte um die altersspezifischen Auswirkungen des Miterlebens von häuslicher Gewalt, für Symptome und Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen sowie für Möglichkeiten der Prävention und Intervention bei häuslicher Gewalt.

B.6 VERNETZUNG

Die hervorragende Vernetzung des Frauen-Notrufs e.V. ist Grundlage einer sinnvollen Arbeit für gewaltbetroffene Kinder und Jugendliche. Sie ist durch die Bedarfsanalyse vor Projektstart noch weiter intensiviert worden.

Gerade hinsichtlich der Vernetzung bestehen zahlreiche Synergieeffekte mit dem Trägerverein im Rahmen der Anti-Gewalt Netzwerke wie der Runden Tische (AK häuslicher Gewalt Göttingen, Göttinger Modell, AK Duderstadt, AK Hann.Münden) oder überregionaler Zusammenschlüsse (z. B. Verbund der Niedersächsischen Beratungsstellen gegen Gewalt). Auch hier werden Doppelstrukturen vermieden.

Der Bereich der Vernetzung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe (Mädchenarbeitskreis aus Stadt und Landkreis Göttingen, Plenum der Freien Träger der Jugendhilfe) sowie im Bereich der regionalen Prävention (AG Prävention) ist die Grundlage einer passgenauen Vernetzung und ggf. Weiterverweisung von KlientInnen.

© Frauen-Notruf e.V. Göttingen (Stand: April 2013)